

XXII. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft Salzburg

Vortragsprogramm 4. Oktober 2008

Download Programm und Abstracts [PDF]

1. Sitzung 8:00–10:15 Uhr

Sabine VEITS-FALK (Salzburg):

Hubert Sattler, Rosa Kerschbaumer: Lokale Aspekte zur Geschichte der Augenheilkunde in Salzburg

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Egon ALZNER (Bad Dürrenberg):

Wilhelm Werneck (1787–1842), Militärarzt, Augenarzt und Forscher – in Vergessenheit geraten

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Gabriela SCHMIDT-WYKLICKY (Wien):

Ein ophthalmohistorisches Kleinod. Die pathohistologische Sammlung von Ernst Fuchs (1851–1930) in Wien

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Frank KROGMANN (Thüngersheim):

Karl David Lindner (1883–1961) – In Salzburg fand er sein Ende

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Franz DAXECKER (Innsbruck):

Heilpflanzen der Augenheilkunde in: Wiener Dioskurides, Medician antiqua und Macer floridus

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Heinz DOPSCH (Salzburg):

Paracelsus auf dem Weg nach Salzburg

Abstract: [Deutsch](#)

2. Sitzung 10:45–12:30 Uhr

Matthias R. SACHSENWEGER (Landshut):

Rudolf Sachsenweger – ein Leipziger Ordinarius im Spannungsfeld des kommunistischen Staates

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Hans REMKY (München):

Thalamus-Blutung und Gesichtsfeld-Störung

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Gerhard HOLLAND (Kiel):

Der Arzt und Staatsmann Johann Friedrich Struense und sein Beitrag zur Augenheilkunde

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Manfred JÄHNE (Aue):

Samuel Theodor Quelmalz (1696–1758) und die Ophthalmia neonatorum

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Erik LINNÉR (Göteborg):

Carl von Linné über das Auge und seine Erkrankungen

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Jutta HERDE (Halle):

Julius Jacobson und die Überwindung des „Nothstandes im Cultus Preussen“

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

JHG-Mitgliederversammlung 12:30–13:00 Uhr

Mittagspause 13:00–14:15 Uhr

3. Sitzung 14:15–16:15 Uhr

Jörg DRAEGER (Hamburg):

Zur historischen Bedeutung der Ophthalmologie für die Seefahrt

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Robert F. HEITZ (Strasbourg):

Der einzigartige Blick einiger Augen aus altägyptischer Zeit

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#) / [Français](#)

Gisela KUNTZSCH-KULLIN (Braunschweig):

Farbsinngestörte Künstler und Malerei

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Aloys HENNING (Berlin):

Zur Bedeutung privilegierter Okulisten und Schnittärzte im 17. Jahrhundert

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Gregor WOLLENSAK (Berlin):

Der Vorarlberger Bauer und Schriftsteller Franz Michael Felder

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Guido KLUXEN (Wermelskirchen):

Armauer Hansen (1841–1912) und okuläre Lepra, die Präparate zu schwach angefärbt

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

4. Sitzung 16:35–18:30 Uhr

Norman B. MEDOW (New York):

Die Entwicklung der Kataraktchirurgie bei Kindern

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Sibylle SCHOLTZ und Gerd U. AUFFARTH (Heidelberg):

Kunst oder Krankheit – Der Einfluss der Katarakt auf die späteren Bilder von William Turner

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Dieter SCHMIDT (Freiburg):

Charles L. Schepens (1912–2006), Erfinder der binokulären indirekten Ophthalmoskopie und entscheidender Förderer der modernen Netzhautchirurgie

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Albert FRANCESCHETTI (Meyrin):

Schweiz, Feminismus und medizinische Studium

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

Fraser MUIRHEAD (Tiburon CA):

„Ein wandernder Flecken der Hornhaut“

Abstract: [Deutsch](#) / [English](#)

**XXII. Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-
Gesellschaft
3. – 5. Oktober 2008 Salzburg**

Abstracta

in alphabetischer Reihenfolge der Vortragenden des
Programms

Egon Alzner (Bad Dürrenberg):

**Wilhelm Werneck (1787–1842), Militärarzt, Augenarzt und Forscher – in
Vergessenheit geraten**

Medizinstudium in Pavia, von 1809 bis 1832 Arzt in der österreichischen Armee, 1810–1812 Schüler bei Schmidt und Beer in Wien, Privataugenklinik in Salzburg 1825–1842. Viele seiner Forschungsberichte sind verloren gegangen, wohl hat er auch verabsäumt, manche seiner Arbeiten rechtzeitig zu veröffentlichen. Als einer der ersten hat er die Kontagiosität der ägyptischen Körnerkrankheit postuliert – erst Jahrzehnte später wurde dieses Wissen Allgemeingut. Bekannt wurden seine histologischen Untersuchungen von Augengewebe, nicht nur vom Menschen sondern auch von Säugetieren, Vögeln, Fischen und Amphibien – ein erster Ansatz einer ophthalmologischen Gewebelehre. Als erster Augenarzt beschreibt er Koagulationsbehandlungen am Auge mit Sonnenlicht – 115 Jahre vor Meyer-Schwickerath.

Sein Grab ist am Salzburger Sebastians-Friedhof, die Erinnerung an ihn ist in Salzburg jedoch verblasst.

Dr. med. univ. Egon Alzner, EMCO-Privatklinik, Prof. Martin Hell Str. 7-9, 5422 Bad Dürrenberg, Österreich

Zurück

Franz Daxecker (Innsbruck):

**Heilpflanzen der Augenheilkunde in: Wiener Dioskurides, Medicina antiqua
und Macer floridus**

Die augenheilkundlichen Heilpflanzen im Wiener Dioskurides (1. Jh. n. Chr.), im Macer floridus (11. Jh.) und in Medicina antiqua (13. Jh. n. Chr.) werden verglichen und zeigen zahlreiche Übereinstimmungen. Im Wiener Dioskurides werden 17, in Medicina antiqua 20 und im Macer floridus 34 Pflanzen beschrieben.

Univ.-Prof. Dr. med. univ. Franz Daxecker, Gufeltalweg 9a, 6020 Innsbruck, Österreich

Zurück

Heinz Dopsch (Salzburg):

Paracelsus auf dem Weg nach Salzburg

Beim Ausbruch des Salzburger Bauernkriegs war der Arzt Theophrastus Bombastus von Hohenheim, der sich später Paracelsus nannte, Anfang Juni 1525 aus der Stadt Salzburg geflohen. Solange Kardinal Matthäus Lang das Erzbistum Salzburg regierte, war für Paracelsus eine Rückkehr ausgeschlossen. Die letzten Lebensjahre brachten dem Hohenheimer mit dem Druck der „Großen Wundarznei“ in Augsburg 1536 – dem einzigen medizinischen Werk, das zu seinen Lebzeiten erschien – einen wichtigen Erfolg. Sein Weg führte dann über Eferding nach Mährisch Kromau, wo Paracelsus bei der Behandlung des böhmischen Erbmarschalls Johann von der Leipnick scheiterte. Eine Audienz des Paracelsus in Wien bei König Ferdinand I., dem er eine „Prognostication“ gewidmet hatte, ist in der Forschung umstritten. Der Tod seines Vaters rief den Hohenheimer dann nach Villach, wo er den Kärntner Ständen seine „Kärntner Schriften“ widmete. Er war bereits „schwachen Leibs“, als der Tod des Kardinals Lang 1540 die lang erhoffte Rückkehr nach Salzburg ermöglichte. Dort verfasste er am 21. September 1541 sein Testament und starb drei Tage später an einer Quecksilbervergiftung, die er durch die Einnahme einer Überdosis Quecksilber zur Bekämpfung einer schweren Erkrankung selbst herbeigeführt hatte.

O. Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch, Inst. f. Geschichte, Rudolfskai 42, 5020 Salzburg, Österreich

Zurück

Jörg Draeger (Hamburg):

Zur historischen Bedeutung der Ophthalmologie für die Seefahrt

Hintergrund: Schon im Altertum spielte die Seefahrt für Handel und Fischerei eine große Rolle. Die Schiffsführer orientierten sich zunächst an markanten Objekten an Land, nutzten aber bald auch die Gestirne zur Navigation. Dies stellte von vornherein hohe Anforderungen an die Punktsehschärfe des Schiffsführers, dann wurden zur Erleichterung der Navigation Markierungszeichen aufgestellt, Leuchttürme, Sehzeichen als Tag- und Nachtmarken.

Methoden: In unserer Arbeit wird über die Entwicklung dieser Orientierungshilfen bis zur Neuzeit berichtet.

Ergebnisse: Schon früh zeigte sich der Zusammenhang mit der erforderlichen Sehschärfe, dem intakten Gesichtsfeld, aber auch dem Farbsehen, der

Dunkeladaptation und der Kontrastwahrnehmung.
Diese Beobachtungen führten verhältnismäßig früh zur Entwicklung von Anforderungskatalogen für die Zulassung zum Schiffsführer, zunächst national und international nach ganz unterschiedlichen Maßstäben.

Schlussfolgerung: Über diese Zusammenhänge zwischen Entwicklung der Orientierungshilfen und normierter Kontrolle der Sehleistungen wird ausführlich berichtet.

Prof. Dr. med. Jörg Draeger, Univ.-Augenklinik, Martinistr. 52, 20246 Hamburg, Deutschland

Zurück

Albert Franceschetti (Meyrin):
Schweiz, Feminismus und medizinisches Studium

Es ist bemerkenswert dass die Schweiz, die sehr traditionsreich war, eine hervorragende Rolle am Ende des XIX. Jahrhundert bei der Zulassung der Frauen zur Medizin gespielt hat. Man darf nicht vergessen, dass das Frauenstimmrecht erst 1971 in die Bundesverfassung aufgenommen wurde und dass Frauen und Männer erst 1981 in der Bundesverfassung gleich gestellt wurden.

Die Gründe dafür sind verschieden, innerschweizerisch oder auch international: hochbegabte, oft jüdische Frauen, die meistens von Russland kamen, revolutionäre Flüchtlinge aus dem Ausland, Opposition zwischen konservativen und revolutionären Gruppen (z. B. die Radikalen in Genf), finanzielle Überlegungen. Ein Jahrhundert später haben wir mehr Frauen als Männer im Medizinstudium. Das ist sicher erfreulich vom Standpunkt der Geschlechtergleichheit. Die Tatsache, dass Ärztinnen häufig eine Teilzeitarbeit haben und auch schlechter bezahlte Stellen annehmen, könnte einen negativen Einfluss auf die Qualität der ärztlichen Versorgung in der Schweiz haben.

Dr. Albert Franceschetti, Professor Franceschetti Stiftung, 1, av. J.-D. Maillard, 1217 Meyrin, Schweiz

Zurück

Robert F. Heitz (Strasbourg):
Der einzigartige Blick einiger Augen aus altägyptischer Zeit

Die Augen einiger Statuen aus der Zeit des Alten Ägyptischen Reiches (2345–2181 v. Chr.) besitzen die sonderbare Eigenschaft, dass ihr Blick den Bewegungen des Betrachters folgt.

Die Untersuchung dieser Augen erklärt die optischen Eigenschaften dieser einzigartigen Erscheinung in der Kunstgeschichte.

Dr. med. Dr. phil. Robert F. Heitz, 23 A, rue Trubner, 67000 Strasbourg,
France

Zurück

Aloys Henning

Zur Bedeutung privilegierter Okulisten und Schnittärzte im 17. Jahrhundert

Bei der XXI. JHG-Zusammenkunft in Halle 2007 kam erstmalig ein Okulisten-Netzwerk aus Nachfahren und Schülern eines reformierten niederländischen Exulanten aus mittelalterlichem Adel zum Vortrag, die im 17. Jahrhundert u.a. Mitteldeutschland augenärztlich versorgten, kaiserlich und kurfürstlich privilegiert. Ihre Bedeutung konnte in Halle nur umrissen werden wegen der Fülle neuer, zuvor unbekannter medizingeschichtlicher Fakten. Bis heute ließen sich in jener Zeit in Sachsen und Brandenburg 23 Okulisten nachweisen. Von ihnen waren – soweit aus Quellen ersichtlich – insgesamt 14 landesherrlich privilegiert: neun kaiserlich; zehn besaßen kurfürstliche Privilegia, zum Teil vielfach von verschiedenen Kurfürstentümern: acht sächsische, sechs brandenburgische, ein kurkölnisches und ein kurmainzisches. Die personbezogene landes- bzw. reichsweite Praxiserlaubnis für Okulisten und Schnittärzte galt ihrer reisenden Praxis. Sie kennzeichnet einen im 17. Jahrhundert wesentlichen Typ augenärztlicher Versorgung in Korrespondenz zur seinerzeitigen Bevölkerungsdichte, insbesondere im Dreißigjährigen Krieg. Die gleichzeitige Bezeichnung privilegierter Okulisten und Schnittärzte als *Leibärzte* scheint auf ihre Verpflichtung zu verweisen, dem privilegierenden Landesherrn auf Anforderung als medizinische Spezialisten zu dienen – im Unterschied zu seinerzeit raren besoldeten Hofokulisten, wie 1590 in Dresden Georg Bartisch, den Brandenburger Johann Dietrich Schertling in Königsberg 1667 und Moskau 1676, gefolgt 1696 in der preußischen Residenz von Dr. med. et chir. Joseph Viviani.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104K, 13591 Berlin, Deutschland

Zurück

Jutta Herde (Halle):

Julius Jacobson und die Überwindung des „Nothstandes im Cultus Preussen“

Julius Jacobson (18.8.1828–14.9.1889), Sohn eines angesehenen, musisch veranlagten Arztes und der Großherzoglichen Sachsen-Weimarer Hofopernsängerin Hermine Jacobson, geborene Haller, blieb seiner Heimatstadt Königsberg (heute Kaliningrad) treu. Nach absolvierter Schul- und

Universitätsausbildung und erworbenem Dokortitel in der Medizin 1853/54 erfüllte er sich den Wunsch, bei und mit Albrecht von Graefe zu arbeiten. Die drei- bis viermonatige Ausbildung bei seinem göttlichen Idol A. von Graefe sowie der von diesem arrangierte Operationskurs bei Ferdinand von Arlt in Prag prägten J. Jacobsons ärztliches und insbesondere augenärztliches Spektrum und seine Maxime, die Wissenschaft nicht als Mittel zum Zweck, sondern zum Wohle der Menschheit zu nutzen. Jacobson ließ sich 1854 in Königsberg allgemeinärztlich und chirurgisch mit schwerpunktmäßiger Bevorzugung der Augenheilkunde nieder. Die Vernehmung einer Armenarztstelle während seines „Fahneideis“ und die Assistenzarztzeit an der chirurgischen Klinik bei Prof. Seerig waren für seine weitere allgemeinärztliche und chirurgische Tätigkeit sehr dienlich. Mit der 1858 erfolgten Habilitation begannen Jacobsons akademische Laufbahn und der unerbittliche Kampf für den separaten Lehrstuhl für Ophthalmologie. Hatte er sich zunächst in seinem Wohnhaus 2 Betten für operative Patienten geschaffen, so war die Anmietung eines kleinen Hauses als Privatklinik dank finanzieller Unterstützung durch einen Patienten ein gewisser Fortschritt. Die Zuweisung von zwei kleinen Zimmern im Leichenhaus des pathologischen Institutes durch den Kurator war hingegen fast inakzeptabel. Jacobson arbeitete in der Klinik, Lehre und Forschung sowie schriftstellerisch unermüdlich. Enttäuscht berichtete er über seine Erfahrungen der ersten Abendveranstaltung auf der Ophthalmologischen Gesellschaft Heidelberg 1863, wo vorzugsweise über Taler, Gulden und Pfunde, aber am wenigsten über Katarakte, Glaukome etc. diskutiert wurde. Im Kampf um die Wahrheit in Wissenschaft und Ophthalmologie nahm Jacobson kein Blatt vor den Mund, was ihm viele Feinde einbrachte. Außer von Graefe und von Arlt akzeptierte und vertraute er nur vier Ophthalmologen: A. von Hippel, Dr. Borbe, Dr. Annuske und im Alter E. Javal. Verteidigend und schützend stellte er sich vor Kritiker an von Graefes Errungenschaften und Theorien bis über dessen Tod hinaus. 1868 erschien seine Streitschrift „Die Augenheilkunde an preussischen Universitäten, ein Nothstand im Cultus“, der er 1869 und 1872 „Zur Reform des ophthalmologischen Universitäts-Unterrichtes“ folgen ließ. Mit der Zuerkennung der ordentlichen Professur und somit des Lehrstuhles für Ophthalmologie 1873 nahm der Siegeszug an allen preußischen Universitäten seinen Lauf – das, was A. von Graefe nicht gelang. Mit der Einweihung des Neubaus der Klinik und Poliklinik für Ophthalmologie hatte er sein Ziel erreicht. Von Graefes Wunsch, Jacobson als seinen Nachfolger zu wissen, konnte nicht entsprochen werden, da Jacobson die von Graefesche Klinik nicht finanzieren konnte, das von Graefesche Ordinariat annulliert wurde und er selbst letztendlich Bedenken hegte, von Graefes Amt gerecht zu werden – kurz: „dort ein Gebirgskoloss, hier endlich Aussicht auf ein Ordinariat und geordnete klinische Zustände.“ Seiner Feder verdanken wir zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Von Graefe nannte ihn den Mitvater der neuen Staroperationsmethode und sein Gewissen. In Julius Jacobson verehren wir einen der bedeutendsten Ophthalmologen der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Prof. Dr. med. Jutta Herde, A. Schweitzer-Str, 16, 06114 Halle/Saale, Deutschland

Zurück

Gerhard Holland (Kiel):

Der Arzt und Staatsmann Johann Friedrich Struensee und sein Beitrag zur Augenheilkunde

Johann Friedrich Struensee wurde 1737 als Sohn eines pietistischen Pastors in Halle geboren. Nach dem Schulbesuch in den Franckeschen Stiftungen studierte er von 1752–1757 Medizin an der Universität Halle. 1757 wird sein Vater Hauptpastor in dem damals dänischen Altona. Struensee folgt dem Vater und wird gerade 20-jährig Stadtphysikus von Altona. 1768 begleitet er als Reisezarzt den dänischen König Christian VII nach England und Frankreich und wird nach Rückkehr im Januar 1769 dessen Leibarzt. Struensee gewinnt das Vertrauen des geistig und psychisch labilen Königs und zunehmend an politischem Einfluss in Kopenhagen. Im Juli 1771 wird er Geheimer Kabinettsminister und erhält damit fast unumschränkte Vollmachten, erlässt nahezu 1800 Dekrete ganz im Sinne der Aufklärung. Doch diese Neuerungen und auch sein Verhältnis zur Königin Caroline-Mathilde bringen ihm Feinde. 1772 wird er verhaftet und hingerichtet.

Während seiner 10-jährigen ärztlichen Tätigkeit in Altona ist Struensee auf fast allen Gebieten der Medizin publizistisch aktiv, schreibt u.a. gegen Aberglauben und Kurfuscherei, setzt sich für die Pockenschutzimpfung ein, erkennt die Ursache der Maul- und Klauenseuche und veröffentlicht 1763 die wichtige Arbeit „Von der neuen Methode den Staar zu operieren“. Bereits wenige Jahre nach Daviels Veröffentlichung beschreibt er exakt die neue Methode, führt sie selber aus und empfiehlt die Pupillenerweiterung bei der Staroperation durch Atropin. Auch sieht er die Erkrankung der Geburtswege der Mutter als Ursache der damals oft zur Erblindung führenden Bindehautentzündung der Neugeborenen.

Prof. Dr. med. Gerhard Holland, Esmarchstraße 51, 24105 Kiel, Deutschland

Zurück

Manfred Jähne (Aue):

Samuel Theodor Quelmalz (1696–1758) und die Ophthalmia neonatorum

Julius Hirschberg widmete in seinem 3. Buch „Geschichte der Augenheilkunde in der Neuzeit“ fünf Seiten im Kapitel § 420 „Samuel Theodor Quelmalz und die Augeneiterung der Neugeborenen“. Anlässlich des 250. Todesjahres von S. Th. Quelmalz (Schreibweise auch Quellmaltz) scheint es verlockend, nachzuforschen: Wer war Quelmalz (S Th Q), welche Geschichte hat die Therapie und letztendlich die Prophylaxe der Ophthalmia neonatorum?

S Th Q wurde in der sächsischen Bergstadt Freiberg 1696 geboren. Er studierte in Leipzig und Wittenberg Medizin und Philosophie. In Leipzig war er ab 1737 nacheinander Professor für Physiologie, Anatomie, Therapie und hatte ab 1757 bis zu seinem Tode 1758 die Dekanswürde der Medizinischen Fakultät inne.

Seine bedeutendste medizinische Leistung ist eine akademische Schrift aus dem Jahre 1750:

SThQ hat als Erster in der medizinischen Weltliteratur mit seiner Veröffentlichung den Augen-Eiterfluss der Neugeborenen beschrieben und als Ursache den eitrigen Scheidenfluss der gebärenden Mutter bzw. die ursprüngliche Gonorrhö des Vaters nachgewiesen.

Diese Monografie von SThQ war in der Ära vor der Bakteriologie ihrer Zeit weit voraus und fand keine zeitgenössische medizinische Beachtung.

Der Begriff „Ophthalmia neonatorum“ (O. n.) wurde 1798 durch den berühmten Halleschen Arzt Johann Christian Reil (1759–1813) geprägt. Johann Christian Juengken (1793–1875) habilitierte sich in Berlin sogar über das Thema O. n.

Carl Ferdinand von Graefe (1787–1840) führte erstmals die wässrige Lösung des Höllensteinstiftes als *Argentum nitricum fustum* in die Behandlung der O. n. ein. Sohn Albrecht von Graefe (1828–1870) führte diese Therapie fort und dessen Cousin Alfred Graefe (1830–1899) in Halle empfahl neben eigenen Erfahrungen diese Therapie ebenfalls.

130 Jahre nach der Publikation von SThQ ging der Leipziger Ordinarius für Geburtshilfe, Carl Sigmund Franz Credé (1819–1892), einen bedeutsamen Schritt weiter und stellte an Stelle der Frühbehandlung erkrankter Neugeborener die Prophylaxe eines jeden Kindes in den Vordergrund. Ab 1. Juni 1880 – die Nachwelt feiert dieses Datum als den Internationalen Kindertag – ließ Credé allen Neugeborenen eine 2%ige *Argentum-nitricum*-Lösung in jedes Auge eintropfen. In 6 Monaten hatte er unter 200 Geburten nur eine einzige Infektion, letztlich wurde aber dieses Kind nicht getropft!

Vor Einführung der sog. Credé'schen Prophylaxe erblindeten 1/10 der Neugeborenen an einer O. n. Über 20 % der Insassen deutscher Blindenheime waren daran erblindet. Im Infiltrationsstadium waren außerdem Schwester und Arzt stark gefährdet. So erblindete auch daran später der erste Leipziger außerordentliche Professor für Ophthalmologie, Friedrich Philipp Ritterich (1820–1890).

Eine wertvolle Darstellung zur O. n. von Otto Haab (1850–1931) mit einer Aquarell-Zeichnung aus dem Jahre 1899 rundet dieses Referat ab.

MedR PD Dr. med. habil. Manfred Jähne, Seminarstraße 22e,
08289 Schneeberg, Deutschland

Zurück

Guido Kluxen (Wermelskirchen):

Armauer Hansen (1841–1912) und okuläre Lepra, die Präparate zu schwach angefärbt

Armauer Hansen hatte ab 1868 Zugang zu den Leprösen Norwegens. Für ihn war nach einer Studienreise nach Wien und Bonn 1870/71 klar, dass es sich bei der Lepra um eine Infektionskrankheit handeln musste. Kurz bevor er sich sicher war, den Leprabazillus entdeckt zu haben, erschien zum ersten Mal eine separate Studie

über die okuläre Lepra in Gemeinschaftsarbeit mit dem Ophthalmologen Ole Bull. Darin beschreibt er in histologischen Präparaten eine gelb-braune Masse, die lepraspezifisch zu sein schien. In deren Bereich entdeckte er etwas später den Leprabazillus ungefärbt in den Schnitten, dann etwas deutlicher mit Osmium angefärbt. Andere Mitbeobachter konnten diese Entdeckung faktisch nicht nachvollziehen. Hansen schien irgendetwas Unbedeutendes, was mit der Krankheit nichts zu tun hatte, in seinen Präparaten beobachtet zu haben. Sie sollten sich irren. Von einem Besuch des 24-jährigen Bakteriologen Albert Neisser, einem Schüler von Robert Koch, im Jahre 1879 in Bergen versprach sich Hansen endlich, dass dieser ihm bei der Anfärbung des Bazillus helfen könnte. Neisser und Hansen probierten die Weigert-Koch'sche Färbemethode, die aber zunächst genau so zu einem enttäuschenden Ergebnis führte. Man kann mutmaßen, dass Neisser die Präparate mit Hansen in Bergen absichtlich zu schwach anfärbte. Denn kaum wieder in Breslau zurück, fand Neisser spektakuläre Funde in ihm zur Verfügung gestellten Material aus Norwegen. Er zögerte nicht, seine Ergebnisse zu publizieren, ohne mit Hansen nochmals Kontakt aufgenommen zu haben.

Prof. Dr. med. Guido Kluxen, Brückenweg 1, 42929 Wermelskirchen, Deutschland

Zurück

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Karl David Lindner (1883–1961) – In Salzburg fand er sein Ende

Der in Wien geborene Karl David Lindner absolvierte seine medizinischen Studien in Wien und Paris und begann seine fachspezifische Ausbildung 1908 unter Hofrat Prof. Dr. Ernst Fuchs an der II. Univ.-Augenklinik Wien. Für seinen Beitrag zur Entdeckung des Trachom-Erregers erhielt er von der DOG einen Preis. 1916 habilitierte er sich, übernahm 1924 die Leitung der Augenabteilung der Wiener Poliklinik, wurde 1927 Vorstand der II. Univ.-Augenklinik Wien und somit Nachfolger Friedrich Dimmers. Lindner führte seine Klinik durch die Zeit des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich und den Weltkrieg 1939/45. Im Vortrag wird über das Leben und Wirken Lindners berichtet, unter Berücksichtigung der Zeit des Nationalsozialismus. Im Vortrag wird auch auf die – selbst vor seiner Familie – geheim gehaltene Glaukom-Erkrankung eingegangen. 1961 ereilte ihn in Salzburg am Vortragspult vor der ÖOG im Kreise seiner Kollegen, Freunde und Schüler plötzlich der Tod.

Frank Krogmann, Kirchgasse 6, D-97291 Thüngersheim, Deutschland

Zurück

Gisela Kuntzsch-Kullin (Braunschweig):

Farbsinngestörte Künstler und Malerei

Angeborene Farbsinnstörung (in der Literatur auch als Farbfehlsichtigkeit, Farbsinnanomalie oder Farbenblindheit benannt) ist ein erblicher rezessiv geschlechtsgebundener Defekt 8 % der Männer und 0.4 % der Frauen sind betroffen. Am häufigsten sind Dichromasien und hierbei Störungen des Rot-Grün-Sinnes. Man unterscheidet zwei Ausprägungsgrade: Protanopie und Deuteranopie. Bei dem Protanopen ist das Spektrum am langwelligen Ende stark verkürzt, er ist rot-blind. Der Deuteranope ist grün-blind. Beide verwechseln Rot und Grün, d. h., sie sehen beide Farben nicht normal, da ihr Farbsystem nur aus zwei (statt drei) Komponenten besteht. Eine abgeschwächte Form dieser Störung liegt bei der Protanomalie (Rotschwäche) und Deuteranomalie (Grünschwäche) vor. Solche Personen (anomale Trichromaten) verwechseln Rot und Grün unter ungünstigen Bedingungen.

1794 beschrieb der britische Chemiker Dalton erstmals die Rot-Grün-Blindheit, an der er selbst litt und die dann auch als Daltonismus bezeichnet wurde. Etwa zeitgleich befasste sich Goethe mit der Farbenlehre und später mit dem möglichen Einfluss der Farbschwäche auf die Malkunst.

1978 hat der uns allen bekannte Augenarzt Wolfgang Münchow unter 342 untersuchten Künstlern der Stadt Dresden 31 Rot-Grün-Gestörte gefunden, es lag also das gleiche Verhältnis wie in der allgemeinen Bevölkerung vor.

Die Frage, lässt sich die Farbsinnstörung eines Künstlers mit der Malerei vereinbaren kann nach eingehenden Literaturstudien und Kunstbetrachtungen bejaht werden. Angeborene Farbsinnstörung und malkünstlerische Begabung schließen sich keineswegs aus, sondern können unabhängig nebeneinander bestehen. In welcher Form und unter welchen Umständen die Seh- und Malweise farbsinngestörter Maler erfolgen kann, wird ausführlich im Vortrag besprochen. Auf Kompensationsversuche, Hilfsmöglichkeiten und Erkennungstaktiken wird eingegangen, denn alle haben Schwierigkeiten bei der Verwendung und Unterscheidung von Rot und Grün.

Anlass für die Autorin, sich mit dieser Thematik zu beschäftigen, war die Besichtigung eines kleinen Heimatmuseums in Ballenstedt im Harz, wo wunderschöne Bilder des dortigen ehemaligen Hofmalers Wilhelm von Kügelgen gezeigt wurden. In einem im Museum erworbenen Kunstband erfuhr die Autorin von der Rot-Grün-Schwäche des Künstlers.

Bei Kügelgen und anderen farbsinngestörten Malern hat die Umgebung erst nach deren Tod von der Farbsinnstörung Kenntnis erhalten. Das hing zum einen damit zusammen, dass es als peinlicher Makel galt und verheimlicht wurde und zum anderen der davon kennnishabende Augenarzt unter Schweigepflicht stand.

Im Beitrag wird der Lebenslauf W. von Kügelgens beschrieben (1802–1867), aber auch von anderen farbsinngestörten Künstlern wird berichtet. Es folgen Beschreibungen über Malerschicksale von Georg Einbeck (Pole 1871–1951), Florimond van Loo (Belgier 1823–?), Joseph Achten (Österreicher 1822–1867), Paul Manship (Amerikaner 1885–1965), Charles Meryon (Franzose 1851–1868) und Paul Henry (Ire 1876–1958).

Künstlern wie Seurat, Whistler, Leger, Sisley, Constable und Turner wurde zeitweilig eine Farbsinnstörung nachgesagt, konnte aber weitgehend wieder entkräftet werden, da wohl die begrenzte Farbpalette der Künstler als deren stilistische Ausrichtung bewusst zu dekorativen Zwecken eingesetzt wurde und letztlich der

Farbsinn der Künstler nicht untersucht wurde.

Heute deuten Betrachter von Bildern Abweichungen der Farbkomposition als provokative Absicht. Die Möglichkeit, dass auch unter den gegenwärtigen Malern mancher Farbenuntüchtiger ist, der uns sein „Weltbild“ aufzudrängen versucht, ist nicht von der Hand zu weisen.

Dr. med. Gisela Kuntzsch-Kullin, Wilhelmitorwall 11, 38118 Braunschweig, Deutschland

Zurück

Erik Linnér (Göteborg):

Carl von Linné über das Auge und seine Erkrankungen

Carl von Linné (1707–1778) ist in der Tat sogar noch 300 Jahre nach seiner Geburt in einem Pfarrhaus im Süden Schwedens eine höchst faszinierende Persönlichkeit. Den meisten Leuten wird er in Erinnerung bleiben für sein binäres botanisches Klassifikationssystem, aber er hatte ein universelles Interesse an allen Lebewesen einschließlich der Menschen und klassifizierte sie nach derselben Art. Fredrik Berg, Emeritus der Augenheilkunde an der Universität Uppsala, befasste sich mit der älteren Geschichte der Augenheilkunde in Schweden und forschte auch nach Carl von Linné. Mein Vortrag basiert auf seiner Arbeit und diese Zusammenfassung enthält einige Beispiele. Auf medizinischem Gebiet gab Linné gut besuchte Vorlesungen über Diätetik und Pathologie, enthaltend auch einige ophthalmologische Angelegenheiten. Er betrachte das Sehsystem als das wertvollste Geschenk der göttlichen Vorsehung und das Sehen als den bedeutendsten unserer Sinne. Über Farben drückte er seine Meinung aus, dass Grün das herrlichste sei, während Weiß die Augen schwach mache. Künstliches Licht sei nicht empfehlenswert für die Augen, nicht nur für Schmiede und Glasbläser, sondern auch für Schulkinder, die ihre Hausaufgaben beim offenen Feuer erledigen. Während einer Reise nach Lappland stellte er fest, dass die Lappen an schwachen Augen litten. Er bezeichnete ihre Augenerkrankung als „amblyopia lapponica“. Nach einem Aufstand in einer schwedischen Provinz im Jahre 1743 wurden die Rebellen inhaftiert und bekamen nur Haferbrei, aber kein Fett. Es wurde berichtet, dass sie fast erblindeten. Linné war überzeugt, dass es lebensnotwendig ist, eine gewisse Art von Fett zu essen, ansonsten würden Augen schwach werden. Berg stellte fest, dass diese Augensymptome durch einen Vitamin A-Mangel verursacht wurden.

Prof. Dr. med. Erik Linnér, Lilla Danska vägen 6, SE 412 74 Göteborg, Sverige

Zurück

Norman B. Medow (New York):

Die Entwicklung der Kataraktchirurgie bei Kindern

Einführung und Historie: Vieles ist über die Kataraktchirurgie beim Erwachsenen bekannt, aber nur wenig gibt es zur Geschichte der kindlichen Kataraktchirurgie. Unter Verwendung der Literatur, Bücher und Artikel, die vorwiegend vom 18. bis zum 20. Jahrhundert geschrieben wurden, konnten klare Ideen zur Kataraktchirurgie bei Kindern gewonnen werden.

Zusammenfassung: In Schriften von Susruta, Galen, Bartisch, Paré oder Beer fand die kindliche Kataraktchirurgie keinerlei Erwähnung. Die erste Diskussion beginnt in der frühen Hälfte des 19. Jahrhunderts und geht mit der Entwicklung der Anästhesie einher. Dies war auch sehr wahrscheinlich der Hauptgrund dafür, dass früher nicht über diese Form der Kataraktoperation geschrieben wurde. Viel Kontroverses bestand über die Zeit hinweg – frühzeitige oder späte Operation oder gar keine Operation. In dieser Präsentation werden die diversen Widersprüche erläutert bis hin zur Gegenwart, in der immer noch Gegensätzlichkeiten bestehen. Wann ist der beste Op-Zeitpunkt, früh oder spät, und was ist zu tun, Operation mit oder ohne Implantat?

Norman B. Medow, 225 East 64th Street, New York, N.Y. 10065, USA

Zurück

Fraser Muirhead (Tiburon CA):

„Ein wandernder Flecken der Hornhaut“

1834 hat James Wardrup in seinem Buch "The Morbid Anatomy of the Human Eye, Second Edition, Volume One, pp. 71–23, 1834", eine kurze englische Übersetzung von einem deutschen Artikel veröffentlicht. In der Übersetzung hat Wardrup geschrieben, „Manniske of Frankenhause mentions a curious instance, where a foreign body, which stuck on the conjunctiva ... advanced to the central part of the cornea.“ „I made an incision ... and saw with the assistance of a microscope, a black body lying in the incision. I removed it with the point of the knife ... and found it to be the wing case of a beetle.“

Ich fand die Übersetzung vor zwanzig Jahren und bestellte eine Kopie des ursprünglichen Berichts. 1798 wurde der ursprüngliche Artikel mit dem Titel „Ein wandernder Flecken der Hornhaut, welcher von der Flügeldecke eines Käfers entstanden war“ veröffentlicht. Der Autor, D. Manniske, ein Arzt aber kein Augenarzt, beschrieb, wie er einen Fremdkörper von der Hornhaut eines Landgeistlichen abnahm. Ich las, dass der Autor ein „Handmicroscop“ benutzt hat, um den Einschnitt zu inspizieren.

Wer war dieser unbekannte Arzt D. Manniske? Wo lebte er? Und wie hat er die Operation ohne Anästhetikum getan? Was hat er für ein Mikroskop benutzt? Was hat er noch getan? Ich fand nichts über ihn in den üblichen Nachschlagewerken. Doch habe ich durch das Internet viel gefunden. Er war Wilhelm August Gottlieb Manniske aus Frankenhause, im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Er lebte von 1769 bis 1835.

Ich habe seine Stadt besucht und sein Haus und das ursprüngliche Krankenhaus gesehen.

In meinem Vortrag beschreibe ich sein Leben und seine Stadt. Er war ein sehr fortschrittlicher Arzt, obwohl er in solch einer kleinen Stadt lebte. Er folgte allen modernen Fortschritten seiner Zeit. Er begründete ein Krankenhaus für mittellose und arme Leute, das noch in einem modernen Gebäude existiert. Außerdem hat er ein Solbad gegründet. Sein Haus und sein ursprüngliches Krankenhaus stehen noch. Wie er die Operation möglicherweise getan hat, und die Art des Mikroskops bleiben noch unklar.

Obwohl Manniske praktischer Arzt war, hatte er Ende des 18. Jh. die Notwendigkeit erkannt, während der Augenchirurgie besser sehen zu können. 90 Jahre also bevor Zehender seinen „binokulare Cornea-loupe“ erfunden hatte und 80 Jahre bevor Sämisch sein eigenes Instrument erfand, war Manniske mit dem technischen Mitteln seiner Zeit auf dieses Bedürfnis eingegangen. Er benutzte ein kleines Handmikroskop, um eine einfache Augenoperation vorzunehmen. Obwohl er das Handmikroskop lediglich dazu verwandte, die Wunde zu untersuchen, sollten wir anerkennen, dass er etwas völlig Neues tat, und ihm seine Erfindung hoch anrechnen. Ein sehr interessanter Mann!

Fraser Muirhead, MD FRCS(C), 4200 Paradise Drive, Tiburon, CA 94920, USA

Zurück

Hans Remky (München):

Thalamus-Blutung und Gesichtsfeld-Störung

Die Häufigkeit intravitraler Nachweise von Thalamus-Blutungen hat mit der Verfeinerung nicht-invasiver Untersuchungsmethoden zugenommen.

Die subjektive Bewertungsskala klinischer Symptome reicht bis in den Grenzbereich der Wahrnehmung.

Ein 85-jähriger Mann bemerkte nach linksseitiger Thalamus-Blutung mehrmals eine sehr kurz dauernde Störung seines rechten Gesichtsfeldes: Das Zentrum erschien „brodelnd“ wie die Oberfläche kochenden Wassers und „schmolz“ ein. Durch das entstandene „Loch“ wurde ein um einige Prozente verkleinerter Teil des gleichen Gesichtsfeldes sichtbar. Dieses durch kräftigere Färbung leicht unterscheidbare Bild schien mehrere Zentimeter tiefer im Raum zu liegen. Das „zweite“ Bild glich sich aber dem ursprünglichen Gesichtsfeld schnell an. Die beschriebenen Beobachtungen stammen von einem mit Problemen der Pathophysiologie vertrauten Augenarzt.

Univ.-Prof. Dr. med. Hans Remky, Biedersteinerstr. 57, 80802 München, Deutschland

Zurück

Matthias R. Sachsenweger (Landshut):

Rudolf Sachsenweger – ein Leipziger Ordinarius im Spannungsfeld des kommunistischen Staates

Rudolf Sachsenweger, wurde am 29. Februar 1916 in Nahlendorf in der damaligen preußischen Provinz Sachsen als Sohn des Lehrers und Kantors Hugo Sachsenweger geboren. Nach Abschluß des Abiturs im Reformgymnasium Weißenfels, das er mit der Note „sehr gut“ bestand, besuchte er zunächst die Lehrerbildungsanstalt in Lauenburg/Pommern, wo er 1937 die Ausbildung als Schulamtsbewerber „mit Auszeichnung“ abschloß. Danach studierte er in Halle/Saale Geschichte, Mittelhochdeutsch, Psychologie und Philosophie, bis er 1938 eingezogen wurde.

Den 2. Weltkrieg verbrachte er als Soldat an verschiedenen Frontabschnitten, durfte aber von 1941 bis 1943 in Jena und Rostock mit dem Studium der Medizin beginnen, um danach als Feldunterarzt an die Ostfront zurückzukehren. In der Zeit von 1945 bis 1949 war er in russischer Kriegsgefangenschaft in Estland, konnte jedoch nach Entlassung das angefangene Studium 1951 mit der Note „sehr gut“ beenden. Er legte 1955 seine Facharztausbildung an der Universitäts - Augenklinik in Halle ab, wo er sich ein Jahr später habilitierte.

1958 wurde er als Nachfolger von Karl Velhagen auf den Lehrstuhl für Augenheilkunde der Universität Leipzig berufen, wo er sich bis zu seiner Emeritierung 1981 wissenschaftlich profilieren und internationale Anerkennung erlangen konnte. Insgesamt hat er in der Zeit über 200 wissenschaftliche Veröffentlichungen und 50 Buchtitel geschrieben.

Er wurde 1961 in den internationalen Gonin-Club gewählt. Bald darauf wurde er Ehrenmitglied der Academia Barraquer in Barcelona, Vorstandsmitglied der International Strabological Association, der European Strabismological Association und der European Glaucoma Society. Seit 1960 war er Mitglied der Société Francophone d'Ophtalmologie, seit 1972 der Leopoldina, 1979 Ehrenmitglied der DOG, 1980 Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Academia Internationalis Ophthalmologica in Chicago. 1980 wurde er in Brighton für vier Jahre zum Präsidenten der European Ophthalmological Society gewählt, zweifellos der Höhepunkt seines beruflichen Lebens. 1967 erhielt er den Albrecht von Graefe - Preis der DOG. Zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1996 hat ihm die Leipziger Universität die Ehrendoktorwürde verliehen.

Er hat sich in der DDR nie politisch instrumentalisieren lassen, ist nie Mitglied der SED oder des Staatssicherheitsapparates gewesen. Seine wertkonservative politische Grundüberzeugung hat ihm in der DDR Nachteile und Schwierigkeiten eingebracht, über die exemplarisch berichtet wird.

Prof. Dr. med. Matthias R. Sachsenweger, Veldener Str. 16a, 84036 Landshut, Deutschland

Zurück

Dieter Schmidt (Freiburg):

Charles L. Schepens (1912–2006), Erfinder der binokulären indirekten Ophthalmoskopie und entscheidender Förderer der modernen Netzhautchirurgie

Charles Schepens wurde 1912 in Mouscron (Belgien) als jüngster Sohn von 6 Kindern geboren. Sein Vater war Arzt für Allgemeinmedizin. Charles Schepens studierte Medizin in Belgien und wurde Arzt, so wie drei seiner älteren Brüder. Im Alter von 30 Jahren wurde er als Widerstandskämpfer von der Gestapo verfolgt. Er war gezwungen, seinen Namen zu wechseln. Er übernahm ein Sägewerk in Mendive in den Pyrenäen, wo er sich mit seiner Familie aufhielt. Da er auch bis dorthin verfolgt wurde, war er gezwungen, unter großen Strapazen bis nach Spanien zu flüchten. Von dort aus gelang es ihm, nach England zu entkommen. Dort begann er erneut, als Augenarzt zu arbeiten. Bis zu seiner Übersiedlung 1947 mit seiner Familie nach Boston arbeitete er als Augenarzt im Moorfields Eye Hospital. Er entwickelte dort das binokulare indirekte Ophthalmoskop, das seitdem routinemäßig weltweit als entscheidendes Instrument für Netzhautoperationen verwendet wird. Das indirekte Ophthalmoskop stellt die Grundlage der modernen Netzhautchirurgie dar. In Boston gründete Schepens die erste Retina-Abteilung am Massachusetts Eye & Ear Infirmary. Seine Netzhautabteilung war einzigartig, sie zählte bald zu den bedeutendsten der ganzen Welt. Er publizierte mit seinem hervorragenden Team mehr als 300 Arbeiten und mehrere Bücher. Schepens beschrieb neue Untersuchungsmethoden und Augenkrankheiten, beispielsweise die familiäre exsudative Vitreoretinopathy (auch als Criswick-Schepens-Syndrom bezeichnet), und vor allem entwickelte er neue Operationstechniken. Schepens war der Begründer und erster Präsident der Retina Society, und er war der „Inaugural Laureat of the American Academy of Ophthalmology“. In Frankreich wurde im Alter von 94 Jahren geehrt, indem er zum Mitglied der „Légion d’Honneur“ ernannt wurde.

Prof. Dr. med. Dieter Schmidt, Univ.-Augenklinik, Killianstr. 5, 79106 Freiburg, Deutschland

Zurück

Gabriela Schmidt-Wyklicky (Wien):

Ein ophthalmohistorisches Kleinod: Die pathohistologische Sammlung von Ernst Fuchs (1851–1930) in Wien

Im Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Universität Wien befindet sich die legendäre Sammlung der histologischen Augenpräparate von Ernst Fuchs, der von 1885–1915 Vorstand der II. Universitäts-Augenklinik im Allgemeinen Krankenhaus war. Zu seiner Zeit galt er als einer der hervorragendsten Ophthalmopathologen weltweit. Die Sammlung umfasst ca. 40.000 Schnitte, welche bis heute noch nicht katalogisiert sind. Die Präparate sind in einem eigens dafür angefertigten Holzkasten in 74 stehenden Holzkassetten untergebracht, die bis zu je 1000 Stück fassen können.

Die Entstehung dieser Sammlung geht noch auf die Assistentenzeit von Fuchs an der I. Universitäts-Augenklinik in Wien unter Ferdinand von Arlt (1812–1887) zurück.

Fuchs fertigte in eigenen Protokollbüchern stenographische Aufzeichnungen zu den jeweiligen Krankheitsbildern der Patienten an, welche er seither – offenbar entsprechend der histologischen Verarbeitung – fortlaufend nummerierte. Die erste dieser eigenhändigen Eintragungen stammte vom 16. Oktober 1876. Zusammen mit der fortlaufenden Nummerierung der histologischen Präparate wurden u. a. aber auch die Namen der jeweiligen Patienten, die Protokollnummer, das Datum der Operation, einige Details zur Krankengeschichte und der Krankensaal dokumentiert. Die letzte Nennung von Ernst Fuchs, der sich 1915 in den Ruhestand hatte versetzen lassen, erfolgte übrigens erst am 20. Oktober 1919. Die Präparate wurden von Fuchs nicht nur zu Dokumentationszwecken angefertigt und gesammelt, sondern auch für den mikroskopischen Unterricht herangezogen. In Zusammenarbeit mit der „Fuchs-Stiftung zur Förderung der Augenheilkunde“, welche an der Salzburger Universitäts-Augenklinik beheimatet ist, wird schon seit einigen Jahren nicht nur eine Katalogisierung dieser in ihrem Umfang und ihrem hervorragenden Erhaltungszustand wohl einzigartigen Sammlung unternommen, sondern auch eine umfassende Biographie von Ernst Fuchs erarbeitet. Gegenwärtig wird versucht, alle jene Krankheitsbilder, die mit dem Namen „Fuchs“ verknüpft sind, in seiner Sammlung aufzufinden, die entsprechenden Präparate zu photographieren und mit der ursprünglichen Originalbeschreibung zu verknüpfen. Eine erste Auswahl betreffend Erkrankungen der Hornhaut, die Fuchs einst beschrieben hat, soll diese Vorgangsweise illustrieren.

Univ.-Doz. Dr. med. univ. Gabriela Schmidt-Wyklicky, Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Universität Wien, Währingerstraße 25, 1090 Wien, Österreich

Zurück

Sibylle Scholtz und Gerd U. Auffarth (Heidelberg):

Kunst oder Krankheit – Der Einfluss der Katarakt auf die späteren Bilder von William Turner

Hintergrund: William Turner war einer der berühmtesten Künstler, seine Gemälde inspirieren seit Generationen Maler und Betrachter. Die Veränderungen des Malstils seiner Spätwerke können im Sinne einer fortschreitenden Katarakt interpretiert werden. Dieser Vortrag beschreibt den Einfluss der fortschreitenden Katarakt im Werk von William Turner.

Methode: Historisch-kritische Literaturarbeit in Verbindung mit dem Vergleich der Werke Turners um den Einfluss der sich entwickelnden Katarakt in den späteren Bildern William Turners auszuwerten.

Ergebnisse: William Turner wurde 76 Jahre alt und hat sich keiner Katarakt-OP unterzogen. Es kann davon ausgegangen werden, dass er unter den Auswirkungen einer matura Katarakt litt. Die optischen Effekte eines an einer Katarakt Erkrankten können in engem Zusammenhang mit der getrübbten Augenlinse gebracht werden:

Zunehmender Detailverlust und Veränderungen in der Farbauswahl sind symptomatisch für eine fortgeschrittene Katarakt, was auch in den Bildern William Turners nachzuvollziehen ist.

Zusammenfassung: In den Spätwerken William Turners kann der Einfluss seiner Kataraktentwicklung sehr gut nachvollzogen werden: Turner gestaltete seine späteren Bilder zunehmend detailärmer und bevorzugte verstärkt gelbe und braune Farbtöne. Da zu Zeiten Turners eine Katarakt-Operation noch als durchaus gefährlich galt, entschloss sich der Künstler zu keiner Operation. Da Turner auch im Alter ein äußerst produktiver Maler war hat der Betrachter heute die Möglichkeit den Einfluss der voranschreitenden Katarakt dieses großen Künstlers in dessen Spätwerken nachzuvollziehen.

Dr. sc. hum. Sibylle Scholtz, Institut für Geschichte der Medizin,
sibylle.scholtz@gmx.de

Prof. Dr. med. Gerd-Uwe Auffarth, Universitätsaugenklinik, Universität Heidelberg,
Deutschland, gerd_auffarth@med.uni-heidelberg.de

Zurück

Sabine Veits-Falk (Salzburg):

Huber Sattler, Rosa und Friedrich Kerschbaumer. Lokale Aspekte zur Geschichte der Augenheilkunde in Salzburg

Drei Schüler Ferdinand von Arlts standen in enger Beziehung zur Stadt Salzburg, dem Tagungsort des JHG-Kongresses 2008.

Hubert Sattler (1844–1928) wurde in Salzburg geboren. Er war der Enkel des Salzburger Malers Johann Michael Sattler, der das berühmte Rundpanorama der Stadt Salzburg schuf, und Sohn des gleichnamigen, für seine Kosmoramaen von internationalen Schauplätzen bekannten Malers. Die Auseinandersetzung mit dem „Sehen“ spielte in der Familie eine große Rolle – Hubert Sattlers Interesse galt jedoch nicht so sehr der künstlerischen Perspektive, sondern dem Sehorgan. Er studierte Medizin an der Universität Wien, spezialisierte sich auf Augenheilkunde und wurde Assistent von Ferdinand von Arlt.

Auf seine Assistentenstelle folgte Friedrich Kerschbaumer (1847–1906), der die einzige weibliche Arlt-Schülerin Rosa Kerschbaumer (1851–1923) heiratete. Das Ehepaar Kerschbaumer übersiedelte 1877 nach Salzburg und gründete eine private Augenheilanstalt. 1890 erhielt Rosa Kerschbaumer als erste Frau der Habsburgermonarchie eine Sondergenehmigung, als Ärztin zu praktizieren und die Klinik leiten zu dürfen. Im Jahr 1900, als Rosa Kerschbaumer Salzburg schon verlassen hatte, publizierte sie ihr vielbeachtetes Werk „Das Sarkom des Auges“. Die Forschungen basierten auf ihrer schon in Salzburg angelegten anatomischen Sammlung und auf jener ihres „Freundes und Lehrers“ Hubert Sattler, der mittlerweile die Universitäts-Augenklinik in Leipzig leitete und auch das Vorwort zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit verfasste.

Mag. Dr. phil. Sabine Veits-Falk, Stadtarchiv Salzburg, Glockengasse 8,
5020 Salzburg, Österreich

Gregor Wollensak (Berlin):

Der Vorarlberger Bauer und Schriftsteller Franz Michael Felder

Franz Michael Felder wurde am 13. Mai 1839 in Schoppernau im Bregenzerwald als Sohn des Bauern Jakob Felder und seiner Ehefrau Maria geb. Moosbrugger geboren. Im Alter von 6 Monaten entdeckten die Verwandten an seinem rechten Auge Flecken. Im Alter von 15 Monaten wurde er daher zur Behandlung zu dem damals in der Gegend bekannten, vom Nachbardorf Au gebürtigen Augenarzt Josef Wurzer nach Ischgl im Paznauntal/Tirol gebracht. Unglücklicherweise operierte Wurzer im angetrunkenen Zustand das gesunde linke Auge, welches zur Erblindung dieses Auges führte, so dass Felder zeitlebens nur noch das schwache rechte Auge blieb. Später brachte man den Buben wegen der Augenerkrankung zum Dorfpfarrer von Schwarzenberg, aber eine Wunderheilung blieb aus. Trotzdem wurde Felder ein tüchtiger Bauer und Schriftsteller. Er schrieb u. a. Romane, Erzählungen, Gedichte, Satiren und eine Autobiographie. Der Germanist Ludwig Hildebrand aus Leipzig wurde zum literarischen Förderer Felders. Felder war auch sozialreformerisch tätig, u. a. gründete er die „Vorarlberg'sche Partei der Gleichberechtigung“, eine Käsereigenossenschaft, einen Versicherungsverein der Bauern und 1867 eine der ersten Volksbüchereien von Österreich in Schoppernau. Felder machte sich hiermit in seinem Dorf nicht nur Freunde. Insbesondere mit dem Dorfpfarrer Johann Georg Rüscher gab es Auseinandersetzungen. Felder hatte insgesamt fünf Kinder. 1868 verstarb überraschend seine Frau Anna Katharina geb. Moosbrugger mit nur 30 Jahren. Nicht lange danach, am 26. April 1869, verstarb Felder an einer Lungentuberkulose und Schlaganfall.

PD Dr. med. Gregor Wollensak, Wildentensteig 4, 14195 Berlin, Deutschland

**XXIIth Convention of the Julius-Hirschberg-
Gesellschaft
October 3rd – 5th 2008 Salzburg**

Summaries

in the lecturers' alphabetic order

Egon Alzner (Bad Dürrenberg):

Wilhelm Werneck (1787–1842), Military Physician, Ophthalmologist and Scientist – Fallen into Oblivion

After his medical education in Pavia Wilhelm Werneck served in the Austrian Army from 1809 to 1832. In 1810 to 1812 he studied Ophthalmology as a fellow of Schmidt and Beer in Vienna. In 1825 he established a private Eyeclinic in Salzburg. Almost all of his scientific work has been lost over the years, some of his findings haven't been published at all. He was maybe the first seeing the contagiousity of trachoma – decades before it became common knowledge. His microscopic studies not only on human and mammalian eye tissue, also on the eyes of birds, amphibian and fishes can be seen as a first step to ophthalmic histology. 115 years earlier than Meyer-Schwickerath he described coagulation treatment of the eye. Although he is buried on Sebastian's cemetery in Salzburg, the memory of him faded away in the local history of Salzburg.

Dr. med. univ. Egon Alzner, EMCO-Privatklinik, Prof. Martin Hell Str. 7-9, 5422 Bad Dürrenberg, Austria

[Back](#)

Franz Daxecker (Innsbruck):

Medicinal Herbs in Ophthalmology in: Viennese Dioscurides, Medicina antiqua and Macer

Medicinal herbs in the Viennese Dioscurides (1st c.), the Macer floridus (11th c.) and the Medicina antiqua (13th c.) were compared and show numerous correspondences. In Viennese Dioscurides are 17, in Medicina antiqua 20 and in Macer floridus 34 herbs described.

Univ.-Prof. Dr. med. univ. Franz Daxecker, Gufeltalweg 9a, 6020 Innsbruck, Austria

[Back](#)

Jörg Draeger (Hamburg):

The Importance of Ophthalmology for Navigation in History

Background: Even in antiquity navigation was of great importance, for trade fishery and war. In the beginning orientation used objects along the coast line, soon also stars. Of course, these needed high visual acuity of the captain, soon light houses were erected, served as navigational marks.

Methods: Description of development of these means of orientation from antiquity to modern times is our task.

Results: But there was not only a navigational mark but also a required visual acuity, visual field, color vision and dark adaptation. This relatively early led to the definition of requirements for being admitted as captain, as well for national and international groups.

Prof. Dr. med. Jörg Draeger, Univ.-Augenlinik, Martinistr. 52, 20246 Hamburg, Germany

[Back](#)

Albert Franceschetti (Meyrin):

Switzerland, Feminism and Medical Studies

It is surprising that Switzerland, a very traditional country, played such an important role at the end of the 19th century in the appearance of female students in medicine. It is worth remembering that women were barred from voting and participating in political life at the federal level until 1971 and that equality between the sexes was granted in the constitution only in 1981.

The reasons for such an unusual role were manifold and both external and internal. Exceptionally gifted female students, often Jewish, coming from Russia, political feuds in Switzerland, opposing conservative to revolutionary forces (the Radical in Geneva), financial interest, etc.

More than a century later, girls studying medicine are more numerous than boys. The fact, satisfactory from the viewpoint of equality, may have severe consequences on physicians' income and the quality of medical care in Switzerland as many female doctors work part time, their first allegiance being their family, and are willing to accept lower salaries.

Dr. Albert Franceschetti, Professor Franceschetti Stiftung, 1, av. J.-D. Maillard, 1217 Meyrin, Switzerland

[Back](#)

Robert F. Heitz (Strasbourg)

The Strange Glance of certain Eyes of Old Egyptian Statues

The eyes of certain statues of Egypt's Old Kingdom (2345-2181 B.C.) have the strange property to follow with their glance the movements of the observer. The analysis of these eyes explains the optical mechanisms of this unique phenomenon in the history of art.

Dr. med. Dr. phil. Robert F. Heitz, 23 A, rue Trubner, 67000 Strasbourg, France

[Back](#)

Aloys Henning

The Importance of 17th Century's Privileged Oculists and Surgeons

At the JHG-Convention XXII in Halle/Saale 2006 for the first time an oculists' network of a protestant dutch refugee from medieval nobility and his descendants was reported on. In the 17th century imperially and electorally privileged, they overtook oculistic and surgical services and education not only in Saxony and Brandenburg. Meanwhile by research 23 oculists were detected as documented for that time in both territories. Nine of them had got imperial privileges, and ten were electorally privileged: eight by Saxony, six by Brandenburg, one by Cologne and another one by Mayence; some have got several privileges by different electorates. The country- or imperiumwide permissions to practice as oculists and surgeons correspond to their itinerant practice with respect to their widespread patients by poor populations, especially during the Thirty Years' War. The privileged oculists' and surgeons' additional title of *personal physician* („Leibarzt“ – physician ordinary to ...) seems to indicate an obligation to serve their privileging authorities as medical specialists on demand – in contrast to salaried court oculists, rare at the time, as Georg Bartisch 1590 in Dresden and the Brandenburger Johann Dietrich Schertling 1667 at Königsberg and Moscow in 1676, followed by Dr. med. et chir. Joseph Viviani at the Prussian residence 1696.

Dr. med. Aloys Henning, Spandauer Straße 104 K, 13591 Berlin, Germany

[Back](#)

Jutta Herde (Halle):

Julius Jacobson – Overcoming the State of Emergency of the Prussian Culture

Julius Jacobson (18th Aug 1828 – 14th Sept 1889) was the son of a well

known, musically talented physician and an opera singer from the archduchy of Saxony - Weimar, Hermine Haller. He remained faithful to his place of birth Königsberg (Kaliningrad). After finishing school and graduating from university with a doctorate in medicine in 1853/54 he fulfilled his wish and started to work with A. v. Graefe. The 3-4 months spent with his worshipped idol as well as a surgical course with Ferdinand v. Arlt in Prague impacted his medical skills and his principles forever. Science was to serve mankind and was not a means to achieve. In 1854 Jacobson started to work in Königsberg as a general practitioner, surgeon and mainly as an ophthalmologist. The experience he gained during his work as a charity doctor greatly influenced his medical practice. His successful habilitation in 1858 was the beginning not only of his career but also of the struggle for a separate chair of ophthalmology. First, he adapted 2 beds in his own house for surgical patients, later he rented a small house thanks to a donation from a patient. 2 rooms in a morgue of the pathology institute were unacceptable. Jacobson worked in the clinic, taught, conducted research tirelessly. He was very disappointed by the first meeting of the Ophthalmological Society in Heidelberg in 1863 where money was discussed more than cataracts or glaucoma. He fought for truth in science and ophthalmology relentlessly, making a lot of enemies. He accepted and trusted only a few: v. Graefe, v. Arlt, v. Hippel, Borbe, Annuske, Javal. He defended and supported Graefe's theories and accomplishments until his death. In 1868 he published his famous work "Ophthalmology at Prussian Universities, a state of emergency" in 1869 and 1872 "A way to reform university teaching." In 1872 he was awarded the professor title and the chair of ophthalmology, a triumph over all Prussian universities, an honour v. Graefe never managed. He achieved his goal when a new clinic was built. v. Graefe's desire to have Jacobson as his successor was not fulfilled when Jacobson couldn't finance the clinic. Graefe's professorship was cancelled and Jacobson himself had doubts whether he could live up to Graefe. He considered Graefe's duties colossal. Thanks to his quills we have numerous scientific papers. Jacobson was one of the greatest German ophthalmologists of the nineteenth century.

Prof. Dr. med. Jutta Herde, A. Schweitzer-Str, 16, 06114 Halle/Saale, Germany

Back

Gerhard Holland (Kiel):

The Physician and Statesman Johann Friedrich Struensee and his Contribution to Ophthalmology

Struensee was born in 1737 as son of a Pietist pastor in Halle. After visiting the school of the Foundations of Francke he studied medicine at the university of Halle from 1752–1757. In 1757 his father became main pastor of Altona, at that time a Danish town. Struensee followed his father and became at only

twenty years of age Stadtphysikus (physician) of Altona. In 1768 he accompanied the Danish King Christian VII as physician on his trip to England and France and after returning he became his private physician. Struensee gained the trust of the mentally weak king and more and more political influence in Kopenhagen. In 1771 he became secret minister of the cabinet and thus almost absolute powers. He issued nearly 1800 decrees in the sense of the Enlightenment. However these innovations and his affair with Queen Caroline-Mathilde brought him many enemies, especially in the nobility. In 1772 he was arrested and executed.

During the ten years of his work as physician in Altona Struensee was journalistically active in nearly all fields of medicine. He wrote against superstition and charlatanism, supported the small pox vaccination, detected the cause of foot-and-mouth disease and in 1763 published his important work "Von der neuen Methode den Staar zu operieren". Already a few years after Daviel's publication he exactly described the new method, operated the cataract in the same way and recommended atropine for widening the pupil in cataract-operation. Furthermore he saw the connection between the infection of the birthcanal of the mother and the Conjunctivitis of the new-born child, which at that time was often followed by blindness.

Prof. Dr. med. Gerhard Holland, Esmarchstraße 51, 24105 Kiel, Germany

Back

Manfred Jähne (Aue):

Samuel Theodor Quelmalz (1696–1758) and the Ophthalmia Neonatorum

Julius Hirschberg dedicated in his 3rd book "History of Ophthalmology in the modern times" five pages in the chapter § 420 "Samuel Theodor Quelmalz and the suppuration of eyes in new-born children". It seems tempting to search after on the occasion of the 250th year of death of S. Th. Quelmalz (written Quellmaltz too): Who was Quelmalz (S Th Q), which is the history of the treatment and finally the prevention of ophthalmia neonatorum?

S Th Q was born in the important Saxon mining town Freiberg in 1696. He studied science of medicine and philosophy in Leipzig and Wittenberg. Successively he became a professor of anatomy, physiology, treatment in Leipzig from 1737, and he was the dean of the faculty of medicine from 1757 until to his death in 1758.

His most important medical performance is an academic paper in the year 1750. S Th Q described first in the medical world literature with his publication the suppuration of eyes in new-born children and he demonstrated as cause the suppuration of the vagina of the bearing mother, respectively the initial gonorrhoea of the father.

This monograph of S Th Q was way ahead of its time in an era before bacteriology and found no contemporary medical notice.

The name "ophthalmia neonatorum" (o.n.) was created by the famous

physician from Halle, Johann Christian Reil (1759–1813), in 1798. Johann Christian Juengken (1793–1875) got an inaugural dissertation on this subject in Berlin.

For the first time Carl Ferdinand von Graefe (1787–1840) introduced a watery solution of lapis lazuli than argentum nitricum fustum in the treatment of o.n. Son Albrecht von Graefe (1828–1870) continued this treatment and his cousin Albrecht Graefe (1830–1899) commended this treatment beside own experiences too.

130 years after the publication of S Th Q the professor of obstetrics in Leipzig, Carl Sigmund Franz Credé (1819–1892), moved an important step and put the prevention of each new-born child in the foreground instead of the earlier treatment of diseased new-born children. Credé instilled all of the new-born children in each eye a 2% solution of argentum nitricum since the 1st of June 1880 – the present people celebrates this date as the International Children Day. Credé saw only a single infection in 200 births, at last this child was not dropped!.

About a tenth of new-born children grew blind through an o.n. before the era of Credé prevention. For 20% of the inhabitants of homes for blind people was the reason for blindness the o.n. Nurse and physician were strongly endangered in the stadium of infiltration. So Friedrich Philipp Ritterich (1820–1890), the first extraordinary professor for Ophthalmolgy in Leipzig, grew blind.

A precious description with a water-colour drawing of the ophthalmia neonatorum, published by Otto Haab (1850–1931) in 1899, rounds off this lecture.

MedR PD Dr. med. habil. Manfred Jähne, Seminarstraße 22e,
08289 Schneeberg, Germany

[Back](#)

Guido Kluxen (Wermelskirchen):

Armauer Hansen (1841–1912) and ocular leprosy, the material was stained too weak

In 1868 Gerhard Henrik Armauer Hansen began to study leprosy and so he did in all his later times. He travelled Bonn Vienna to gain the training necessary for him to prove his hypothesis that leprosy was a specific disease with a specific cause. In 1873 he took part in the first publication of a work on ocular leprosy with the Ophthalmologist Ole Bull. It was in yellowish granular masses of lymph nodes from leprosy and in other leprous organs as in ocular tissues that he found the rod-shaped structures (unstained or weak stained) which led him to his discovery of the leprosy bacillus *Mycobacterium leprae*, sometimes called Hansen's bacillus. Most of his colleagues and physicians elsewhere laughed. Hansen, they said, may have seen these bodies in tissues, but it did not mean they caused disease. But it did.

Hansen tried to stain his bacillus employing the new methods of Weigert and

Koch. While he was carrying out these investigations he was visited by the German bacteriologist Albert Neisser in 1879, then 24 years old and a pupil of Robert Koch. Hansen demonstrated to him his rod-shaped bodies and hoped that Neisser could help him with a successful stain, but Neisser also failed. However, it leads one to suppose that Neisser, with Hansen in Bergen, stained the material intentionally too weak. When he left Bergen, he was provided with a large amount of leprosy material, and on returning to Breslau he succeeded in staining the bacilli. Neisser did not hesitate to publish his results, without first contacting Hansen.

Prof. Dr. med. Guido Kluxen, Brückenweg 1, 42929 Wermelskirchen, Germany

Back

Frank Krogmann (Thüngersheim):

Karl David Lindner (1883–1961) – In Salzburg he found his end

Karl (= Charles) David Lindner was born in Vienna. He studied medicine in Vienna and Paris and started his education as an ophthalmologist 1908 at the 2nd University-Eye Hospital under the direction of Hofrat Prof. Dr. Ernst Fuchs. He got for his contribution to discover the trachom-pathogen from the German Ophthalmological Society an award. 1916 he became university lecturer, 1924 director of Vienna Eye-Policlinic and 1927 he was appointed the director of the 2nd University-Eye-Hospital in Vienna. He followed in this position Friedrich Dimmer. Lindner was the head of his clinic during the time of Austria's connection to the German Empire and of world-war 1939/45. His glaucoma-disease, which he hid before his family, will be also mentioned in the lecture. He died suddenly 1961 in Salzburg during a lecture of the Austrian Ophthalmological Society speaking to his colleagues, friends and pupils.

Frank Krogmann, Kirchgasse 6, 97291 Thüngersheim, Germany

Back

Gisela Kuntzsch-Kullin (Braunschweig):

Artists with Color Vision Deficit and Painting

Congenital color Vision deficit (in literature also known as achromatic vision, color anomaly or color blindness) is a hereditary recessive, sex-linked defect. 8% of males and 0.4% of women are concerned. Dichromatic anomalies and in particular red-green anomalies are most frequent. There are two different manifestations: protanopia and deuteranopia. In case of protanopia the spectrum at the end of the long waves is considerably shorter, the protanope suffers of red-blindness. The deuteranope is green-blind. Both of them confound red and green, that is they do not see both colors in a normal way,

because their color System consists only of two instead of three color components. A reduced form of this anomaly is the protanomaly (red color weakness) and the deuteranomaly (green color weakness). Such individuals (anomalous trichromates) confound red and green under unfavourable conditions.

The british chemist Dalton described in 1794 the red-green-blindness for the first time of which he himself suffered and which was called later on Daltonism. Almost at the same time Goethe studied chromatics, and later on the possible influence of the color anomaly on painting.

1978 the well known ophthalmologist Wolfgang Münchow, examined 342 artists in the city of Dresden and found 31 red-green blind, the same proportion as in the common population.

The question: can a color anomaly of an artist be combined with painting, can be confirmed after profound studies of literature and art.

Congenital color vision deficit and talent for painting can exist independently, but do not exclude from each other. In which way and under which circumstances painters with color blindness are able to see and work will be explained in the lecture. Attempts of compensation, possibilities of assistance and tactics of recognition will be treated carefully, because all of them have difficulties in using and distinguishing of red and green.

The reason for the author to engage in this subject was a visit to a little regional museum in Ballenstedt/Harz where beautiful paintings of the local court painter Wilhelm v. Kügelgen were exposed. In an art book obtained in the museum, the author learned of the red-green deficiency of the artist. In the case of Kügelgen and other painters with color anomaly the contemporaries learned only after their death of their color blindness. This was because on the one hand it was an embarrassing deficiency and was therefore kept secret, and on the other hand that the ophthalmologist was bound to professional discretion.

In the contribution the curriculum vitae of W. v. Kügelgen will be described (1802–1867), but also on other artists with color anomaly will be reported. Descriptions of the destinies of different artists will follow, such as Georg Einbeck (Pole, 1871–1951), Florimond van Loo (Belgian 1823–?), Joseph Achten (Austrian 1822–1867), Paul Manship (American 1885–1965), Charles Meryon (French 1851–1868) and Paul Henry (Irishman 1876–1958). Artists such as Seurat, Whistler, Leger, Sisley, Constable and Turner were said to be color blind which was revoked because the artists used the limited color palette intentionally as a stylistic form for ornamental purposes, and finally the color vision of the artists was not examined.

Today the observers of paintings consider deviations of color compositions as provocative purpose. The possibility can not be excluded that among the contemporary artists may be some color blind painters, who want to impose us their "view of the world".

Dr. med. Gisela Kuntzsch-Kullin, Wilhelmitorwall 11, 38118 Braunschweig, Germany

Back

Erik Linnér (Göteborg):

Carl von Linné about the Eye and its Diseases

Carl von Linné (1707–1778) is indeed a most fascinating personality even 300 years after his birth in a vicarage in the South of Sweden. For most people he is remembered for his binary botanical classification system, but he had a universal interest in all living species including human beings and classified them in the same way.

Fredrik Berg, professor emeritus of ophthalmology at Uppsala University, studied the older history of ophthalmology in Sweden and Carl von Linné was one of the subjects in his research. My report is based on his work and this abstract contains a few examples. In the medical field Linné gave very well-attended lectures in dietetics and pathology, and some ophthalmological matters were also included. He considered the system of vision to be the most valuable gift of the Providence, and vision was the foremost of our senses. About colours he expressed the opinion that green was the most splendid one, whereas white made the eyes feeble and weak. Artificial light is not favourable for the eyes not only for smiths and glassblowers but also for schoolboys, who are making their homework at open fire. During his travel to Lapland he observed that the Lapps were suffering from weak eyes. He classified their eye disease as *amblyopia lapponica*. After an uprising in a province of Sweden in 1743 the rebels were imprisoned and given porridge only but no fat. They were reported to get nearly blind. Linné was convinced that it is essential to eat some form of fat, otherwise the eyes are getting weak. Berg considered these eye symptoms to be caused by a deficiency of vitamin A.

Prof. Dr. med. Erik Linnér, Lilla Danska vägen 6, SE 412 74 Göteborg, Sweden

Back

Norman B. Medow (New York):

The Evolution of Cataract Surgery in Children

Introduction and Historical Approach: Much is known about the history of cataract surgery in adults but little history has been collated on pediatric cataract surgery. Using books and articles written primarily from the 18th and 20th century a clear idea has been gathered about cataract surgery in children.

Body of Paper: No mention of cataract surgery in children is found in the writings of Susruta, Galen, Bartish, Paré or Beer. The first discussion of Children's cataract surgery begins in the early to mid-19th century and coincides with the development of anesthesia —most probably the significant reason that pediatric cataract surgery had not been written about before. Much controversy existed along the way as to

the timing of cataract surgery in children. Operate early, operate late or ... do not operate at all. This paper will review these controversies and bring us to the present, when controversy has not been eliminated. When to operate, early or late, and what to do — implant or no implant.

Norman B. Medow, 225 East 64th Street, New York, N.Y. 10065, USA

Back

Fraser Muirhead (Tiburon CA):

„Ein wandernder Flecken der Hornhaut“

In 1834 James Wardrup wrote in his book “The Morbid Anatomy of the Human Eye, Second Edition, Volume One, pp. 71–23, 1834”, a short English translation of an article that had earlier appeared in a German language journal. In his version Wardrup wrote, „Manniske of Frankenhäusen mentions a curious instance, where a foreign body, which stuck on the conjunctiva... advanced to the central part of the cornea.” „I made an incision... and saw with the assistance of a microscope, a black body lying in the incision. I removed it with the point of the knife... and found it to be the wing case of a beetle.”

I came across this English translation about twenty years ago and obtained a copy of the original article. This original article, published in 1798, was titled, „Ein wandernder Flecken der Hornhaut, welcher von der Flügeldecke eines Käfers entstanden war“. The author, listed as D. Manniske described how he had removed a corneal foreign body from a parson's eye. He wrote he had used a „Handmicroscop“ to inspect the incision he had made.

Who was this unknown doctor, D. Manniske? Where did he live? And how, in pre-anesthetic days, was he able to do such a procedure? What kind of a microscope was he able to use? What else had he done in his life? I found nothing about him in the usual published references.

Only after the internet became available did I find much about him. His name was Wilhelm August Gottlieb Manniske, the D. was an abbreviation of doctor. He was born, lived and died in Frankenhäusen from 1769 to 1835, then in Schwarzburg-Rudolstadt. He was a general doctor, not an ophthalmologist, I have visited Bad Frankenhäusen (as Frankenhäusen is now known), seen his home, his office, and the building that housed his original hospital. I visited as well as the modern hospital that bears his name.

In my presentation I describe his life and his city. Although he lived in a very small city, he was a very progressive doctor. He followed all the latest medico-scientific advances. He wrote on digitalis and on obstetric forceps. He instigated local cowpox immunization. The charity hospital he founded has evolved into a very modern establishment. He also founded a spa. This, too, still exists. I discuss how he might have done the operation. Though his description is good, we cannot know exactly what happened. The type of microscope he used is also uncertain. I offer some likely possibilities. Although Manniske was a general doctor, at the end of the 18th century he

had seen the need for better visualization in eye surgery. Some 90 years before Zehender used his new „binokulare Cornea-loupe“ to do eye surgery and 80 years before Sämisch described his own loupe, Manniske attempted, using the technology of his time, to meet this need. Although he used his small „Handmikroskop“ solely to inspect the wound he had already made, should we not recognize that he did something fully new and should we not recognize him for his contribution? Such an interesting man!

Fraser Muirhead, MD FRCS(C), 4200 Paradise Drive, Tiburon, CA 94920, USA

[Back](#)

Hans Remky (München):

Thalamus Haemorrhage and Disturbance of the Visual Field

The frequency of intravital detection of thalamus haemorrhage increased with the improvement of non-invasive methods.

The scale of subjective clinical Symptoms reaches the limits of perception. After a left-sided thalamus haemorrhage a 85-years-old man repeatedly noticed a disturbance of short duration of his right visual field: The centre appeared “sizzling” like the surface of cooking water and “melted”. Through the resulting “hole” a small part of the same visual field was seen but reduced in size by some percents of the original one. Distinguishing by stronger colouring this “second” image appeared some centimetres deeper in space, but was similar to the original. These phenomena were observed by an ophthalmologist experienced with problems of the pathophysiology.

Univ.-Prof. Dr. med. Hans Remky, Biedersteinerstr. 57, 80802 München, Germany

[Back](#)

Matthias R. Sachsenweger (Landshut):

Rudolf Sachsenweger – University Chairman and his Conflict with the Communist State

Rudolf Sachsenweger was born on February 29, 1916 in Nahlendorf in the former Prussian province Saxony as son of the teacher and cantor Hugo Sachsenweger. After finishing High school with best grades in Weißenfels he attached the school for teachers “Lehrbildungsanstalt” in Lauenburg, where he graduated in 1937 with excellence. Thereafter he studied history, middle German language, psychology and philosophy until he was drafted by the army in 1938.

He spent the Second World War as a soldier in different places at the front,

and allowed to study medicine between 1941 and 1943 in Jena and Rostock. Thereafter he returned to the eastern front as "Feldunterarzt". From 1945 to 1949 he was a prisoner of war in Estonia, but could then continue his studies and graduate with top grades in 1951. He did his residency in ophthalmology in Halle and took his exam as an ophthalmologist in 1955. One year later he finished his "Habilitation" thesis.

In 1958 he succeeded Karl Velhagen as chairman of Ophthalmology at the University of Leipzig, where he was scientifically active and reached international recognition until his "Emeritierung" in 1981. Overall he publicized more than 200 articles and 50 book titles. In 1961 he was chosen to become a member of a Gonin-Club. Shortly thereafter he became a honorary member of the Academy in Barcelona, member of the board of directors of the International Strabological Association, European Strabismological Association and Glaucoma Society. Since 1960 he was member of the Société Francophone d'Ophthalmologie, since 1972 member of Leopoldina, 1979 honorary member of DOG.

In 1980 he was elected as president of the EOC for 4 years, doubtless the peak of his professional life. In 1967 he was awarded the Albrecht-von-Graefepreize. On his 80th birthday in 1996 he received an honorary doctorship of the University Leipzig.

In the GDR he never permitted being instrumentalized politically, he never was a member of the SED or the state security apparatus. His world conservative political beliefs brought him disadvantages and problems in the GDR.

Prof. Dr. med. Matthias R. Sachsenweger, Veldener Str. 16a, 84036 Landshut, Germany

Back

Dieter Schmidt (Freiburg):

Charles L. Schepens (1912–2006), Inventor of the Binocular Indirect Ophthalmoscope and Promoter of Modern Retinal Surgery

Charles Schepens was born in Mouscron, Belgium. He was the youngest of six children. His father was a general practitioner. Charles Schepens studied medicine in Belgium and became a physician like three of his elder brothers. At the age of 30 – as a member of the Resistance against nazism – he was forced to take a pseudonym. He acquired an abandoned sawmill in Mendive in the French Pyrénées and lived there with his family. He was hunted by the Gestapo even in this place; with great strain, Schepens fled at first to Spain and then to England where he resumed his profession as an Ophthalmologist. He worked at the Moorfields Eye Hospital. His first great invention was the creation of the binocular indirect ophthalmoscope which is used routinely throughout the world as the essential instrument to enable modern retinal surgery. In 1947 he emigrated with his family to Boston where he founded the

first Retina service at the Massachusetts Eye & Ear Infirmary. He and his excellent team published more than 300 papers and several books. He developed new methods for ocular examinations and techniques for retinal surgery and described several eye diseases, for instance the familial exsudative vitreoretinopathy ("Criswick-Schepens syndrome"). His Retina Department had soon become unique and was one of the greatest in the world. He was founder and first president of the Retina Society and Inaugural Laureat of the American Academy of Ophthalmology. In France, Schepens at the age of 94 was awarded *la Légion d'Honneur*.

Prof. Dr. med. Dieter Schmidt, Univ.-Augenlinik, Killianstraße 5, 79106 Freiburg, Germany

Back

Gabriela Schmidt-Wyklicky (Wien):
**An Ophthalmic-Historical Treasure:
The Collection of Pathologic-Histological Specimens of Ernst Fuchs
(1851–1930) in Vienna**

The Institute for the History of Medicine at the Medical University of Vienna owns the legendary collection of histological eye specimens of Ernst Fuchs, who was head of the 2nd ophthalmologic university clinic at the Vienna General Hospital from 1885 to 1915. At his lifetime Fuchs was considered one of the most eminent ophthalmic pathologists all over the world. His collection of normal and pathological anatomy of the eye contains about 40.000 histological specimens, which until now have not yet been catalogued. They are preserved in a wooden case, which has been separately constructed for this unique collection, and are closed up in 74 wooden boxes each containing 1.000 specimens at maximum amount.

The origin of this collection goes back to the time, when Fuchs was assistant of Ferdinand von Arlt (1812-1887) at the 1st ophthalmic university clinic in Vienna. In several record books Fuchs made shot-hand notices concerning the patients history, which he numbered according to the histological working up. The first of these notices by Fuchs' own hand goes back to October 16, 1876. Together with the current number of the histological specimens also the name of the patient, the number of the case, the date when the operation was performed, some details on the case history and the room number of the patient were written down. The name of Ernst Fuchs, who retired in 1915, is mentioned for the last time on October 20, 1919. The histological specimens were not only used for the purpose of clinical documentation, but also for teaching.

In cooperation with the "Fuchs' foundation for the promotion of ophthalmology" at the ophthalmic university clinic in Salzburg the process of cataloging this - as well as range and quality of conservation are concerned - unique collection has been initiated. Furthermore a comprehensive biography of Ernst Fuchs will

be written. At the moment we try to identify in the collection all diseases, which are connected by eponym with Ernst Fuchs. Thereafter relevant specimens will be photographed and associated with the original description of the pathological changes. A selection of diseases of the cornea formerly described by Ernst Fuchs shall illustrate this procedure.

Univ.-Doz. Dr. med. univ. Gabriela Schmidt-Wyklicky, Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Universität Wien, Währingerstraße 25, 1090 Wien, Austria

Back

Sibylle Scholtz und Gerd U. Auffarth (Heidelberg):

Design or Disease – The Impact of Cataract on the Later Paintings of William Turner

Purpose: William Turner was one of the most famous artists; his paintings inspired generations of painters and viewers. The changes in style of his later paintings can be interpreted as the effect of proceeding cataract. This lecture shows the influence of cataract progression in the work of William Turner.

Methods: Historic critic literature work and comparing Turners paintings for evaluating the influence of cataract in the later art work of William Turner.

Results: As William Turner died at the age of 76 - and as he did not undergo cataract surgery - he suffered from the characteristics of mature cataract finally. The impact of the opacification of the crystalline lens can be brought into close connexion with cataract: Progression in loss of details and changing of colours can be tracked down to progression of cataract.

Conclusions: In the later paintings of William Turner the impact of cataract can easily be observed: Less details and the preference for yellow and brown colours can be seen. As cataract surgery at that time was a dangerous treatment William Turner decided not to undergo this procedure. As he was a very prolific painter we have the chance to observe the progression of the influence of cataract in a great painter's perception.

Dr. sc. hum. Sibylle Scholtz, Institut für Geschichte der Medizin,
sibylle.scholtz@gmx.de

Prof. Dr. med. Gerd-Uwe Auffarth, Universitätsaugenklinik, Universität Heidelberg,
Deutschland, gerd_auffarth@med.uni-heidelberg.de

Back

Sabine Veits-Falk (Salzburg):

Hubert Sattler, Rosa and Friedrich Kerschbaumer. Local Aspects on the History of Ophthalmology in Salzburg

Three disciples of Ferdinand von Arlt were related to the city of Salzburg, the meeting place of the JHG-Congress 2008.

Hubert Sattler (1844–1928) was born in Salzburg. He was the grandson of the painter Johann Michael Sattler, who created the famous panorama of the city of Salzburg and the son of the same-named painter, who was well-known of his cosmoramas of international places. "Sight" played an important role in their family. Hubert Sattler was particularly interested in the organ, the eye. He studied medicine at the University of Vienna, specialized on ophthalmology and became an assistant of Ferdinand von Arlt.

Friedrich Kerschbaumer (1847–1906) followed Sattler's assistantship and married the only female Arlt-disciple Rosa Kerschbaumer (1851–1923). The couple moved to Salzburg in 1877 and opened a private eye-clinic. In 1890 Rosa Kerschbaumer was granted an imperial decree, which allowed her to practise and to run the hospital in Salzburg. In 1900, when she had already left Salzburg, she published the much-noticed book "The sarcoma of the eye". It based on her own anatomic collection and the one of "her friend and teacher" Hubert Sattler, who directed the University-Eye-Clinic in Leipzig in the meantime and wrote the preface to her publication.

Mag. Dr. phil. Sabine Veits-Falk, Stadtarchiv Salzburg, Glockengasse 8,
5020 Salzburg, Austria

Back

Gregor Wollensak (Berlin):

The Peasant and Author Franz Michael Felder from Vorarlberg

Franz Michael Felder was born in Schoppernau/Vorarlberg on May 13th 1839 as son of the peasant Jakob Felder and his wife Maria née Moosbrugger. At the age of 6 months his relatives found a haze in his right eye. At the age of 15 months he was therefore taken to the ophthalmologist Josef Wurzer in Ischgl in the Paznaun-valley/Tyrol. Dr. Wurzer was well-known in the region and was born in the village Au closeby. Unfortunately, Wurzer operated on the wrong eye while being drunk causing blindness in Felder's healthy left eye so that Felder was left with his weak right eye. Later on Felder was taken to the village priest of nearby Schwarzenberg but a miraculous healing did not occur. Despite these setbacks Felder became a good peasant and successful author later in life. He wrote several novels, poems, and an autobiography. The literature professor Ludwig Hildebrand from Leipzig became his mentor. Felder was also active in politics and founded the „Vorarlberg'sche Partei der Gleichberechtigung“, a cheese maker cooperative, a society for the insurance of peasants and in 1867 one of the first public libraries of Austria in Schoppernau. Due to his political activities Felder was not very popular in his

village. Especially with the village priest of Schopppernau Johann Georg Rüscher there were several conflicts. Felder had 5 children. In 1868 his wife Anna Katharina née Moosbrugger died at the age of 30. Soon, on April 26th 1869, also Felder himself died from tuberculosis and stroke.

PD Dr. med. Gregor Wollensak, Wildentensteig 4, 14195 Berlin, Germany

Réunion XXII de la Julius-Hirschberg-Gesellschaft 3 au 5 Octobre 2008 à Salzburg

Résumé

Robert F. Heitz (Strasbourg)

L'étrange regard de certains yeux de l'Égypte Ancienne

Les yeux de certaines statues de l'époque de l'Ancien Empire égyptien possèdent l'étrange propriété de suivre de leur regard les mouvements de l'observateur.

L'analyse de ces yeux explique les mécanismes optiques de ce phénomène unique dans l'histoire de l'art

Dr. med. Dr. phil. Robert F. Heitz, 23 A, rue Trubner, 67000 Strasbourg,
France